Gruss aus Südrhodesien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-500315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Maler und Schriftsteller

Von Lux Bümperli

Wenn ich meinen Spaziergang am Rhein mache, treffe ich an einem bestimmten Wochentag eine Gruppe Malerinnen und ein oder zwei Maler, wahrscheinlich eine Malschule, an. Seltsam, Maler arbeiten gerne in Gruppen, Schriftsteller nie. Oder hat man schon einmal eine Gruppe Lyriker am Waldrand sitzen und ein Gedicht über den Sonnenuntergang machen sehen? Gibt es überhaupt eine Lyrikerschule? Auch das Handwerkszeug ist gruppenweise da. Jeder Maler hat mindestens ein Dutzend Pinsel, der Lyriker hingegen hat nur einen Kugelschreiber. Also, da stehen sie vor ihren Staffeleien und malen und sind ganz vertieft in ihre Arbeit. Hin und wieder schauen sie auf die Platanenallee, auf das strömende Wasser des Rheins, auf die Brücke oder auf das Ufergebüsch. Aber das sind nur Anregungen, die etwas in ihnen zum Schwingen bringen sollen. Es ist ja auch nicht der Klöppel, der tönt, sondern die Glocke. Sie malen nicht, was sie draußen sehen, sondern was sie in sich sehen. Vielleicht kommt es daher, daß, wie mir scheinen will, die Bäume manchmal etwas zu dumpf werden, der Himmel zu blaß und die Büsche zu violett.

Bei den Malern darf man nämlich zusehen. Man kann ziemlich lange hinter ihnen stehen, ohne daß sie sich dadurch gestört fühlen. Bei den Lyrikern ist es anders. Sie schätzen es nicht, wenn man sie beim Dichten beobachtet.

Hin und wieder kommt ein Mann, bleibt bei jeder Malerin stehen, schaut an, kritisiert, ergreift den Pinsel und verbessert. Wahrscheinlich ist es der Mal-Schulmeister. Oder sagt man Malschul-Meister? Einen Mann, der kommt und Gedichte verbessert, gibt es nicht.

Einmal, als ich komme, stehen die Staffeleien verlassen da. Vielleicht sitzen die Malerinnen irgendwo beim Znüni. Oder sie diskutieren ein Bild. Lyriker diskutieren nie. Sie lassen auch nie Schreibheft und Kugelschreiber auf einer Bank liegen. Wäre es schlimm, wenn ich jetzt Palette und Pinsel in die Hand nähme, die Bäume etwas heller malte und den Himmel blauer? Was könnte mir schon geschehen, wenn ich es täte? Es gibt ja schließlich auch Redaktoren, die meine Einsendungen verbessern.

Aber nein, ich tue es nicht. Damit die Versuchung nicht zu groß wird, gehe ich lieber weiter.

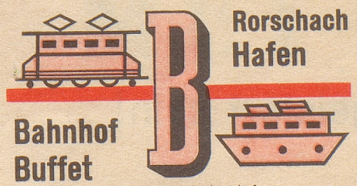
Training fürs Camping

Gruß aus Südrhodesien

Lieber Nebi! Letzthin habe ich im ‹African Daily News› einen erquickenden Witz gelesen, den ich Dir zum Abdruck empfehle. Herzliche Grüße aus dem Busch sendet Dir Karl F.

Chruschtschow bot Kennedy den Frieden an unter der Bedingung, daß er zugebe, Adam und Eva seien Russen gewesen. Kennedy antwortete, er müsse zuerst Mac Millan fragen, der seinerseits sich verpflichtet fühlte, De Gaulle anzufragen. – De Gaulle gab zu, daß es recht vernünftig klinge, doch scheine ihm für biblische Angelegenheiten Ben Gurion der richtige Mann zu sein. – Ben Gurion entschied: «Natürlich waren Adam und Eva Russen. Nichts zu essen als einen Apfel, keine Kleider, kein Haus – was sonst könnten sie sein?»

Dialog um Mitternacht

«Eure Gesangproben dauern immer länger», schimpfte die Frau, als der Mann zu später Stunde heimkehrte. «Was macht ihr nur so lang?» «Wir jassen, wir kegeln, trinken und rauchen.» «Ja, wann singt ihr denn?» «Wenn wir nach Hause gehn.» Dick

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel